

gleichliche Aspekte in die Totalitarismusforschung einbringt“ (S. 274). Insgesamt also ein typischer Tagungsband mit einigen ausgezeichneten und weiterführenden Beiträgen.

Darmstadt

Peter Oliver Loew

**Alfons Brüning: *Unio non est unitas*.** Polen-Litauens Weg im konfessionellen Zeitalter (1569-1648). (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, Bd. 72.) Harrassowitz, Wiesbaden 2008. IX, 411 S. (€ 78,-)

Im Bereich der Frühneuzeitforschung zu Ostmitteleuropa gehört das Entstehen einer erneuerten, politik-, kultur- und mentalitätsgeschichtlich angereicherten Religionsgeschichtsschreibung zu den dynamischsten Entwicklungen der vergangenen 15 Jahre. Dazu haben zum einen neue, wenngleich eher traditionell kirchen- als religionsgeschichtlich ausgerichtete Schwerpunktsetzungen in den einzelnen Historiographien der Staaten des östlichen Europa, zum anderen das Aufgreifen methodischer Ansätze aus der Frühneuzeitforschung zu West- und Mitteleuropa beigetragen. In diesem Forschungsfeld ist auch die Berliner Dissertation von Alfons Brüning entstanden, der zu einem Thema, das in der deutschsprachigen Forschung bereits viel Aufmerksamkeit gefunden hat (Gottfried Schramm, Michael G. Müller), nämlich die anfänglichen Erfolge und das letztlich Scheitern der Reformation in Polen-Litauen sowie der Weg Polen-Litauens im konfessionellen Zeitalter, neue Erkenntnisse zu liefern versucht. Der Vf., der gegenwärtig am Institut für östliches Christentum der Universität Nijmegen tätig ist, besitzt breite religionshistorische Kenntnisse auch der Ostkirchen, so dass seine Darstellung besonderes Interesse verdient.

Für seine Darstellung hat B. als Eckpunkte die Zäsuren von 1569 (Union von Lublin) und 1648 (Ausbruch der Kosakenaufstände) gewählt. Diese bedeuteten zwar wichtige verfassungs- und ereignisgeschichtliche Einschnitte der polnisch-litauischen Geschichte, für eine Religionsgeschichte wirft diese zeitliche Eingrenzung jedoch Probleme auf: Einerseits lagen im Jahr 1569 die Anfänge der Reformation in der Großregion bereits mehr als 40 Jahre zurück (Reformierung des polnischen Lehnsherzogtums Preußen 1525) und hatte diese auch in Polen spätestens seit den 1550er Jahren Fuß gefasst, so dass der Ausgangspunkt ausschließlich eine politische Zäsur darstellt. Andererseits schritt die konfessionelle Formierung gerade nach dem Ende des vom Vf. gewählten Betrachtungszeitraums, in den Bürgerkriegen und Kriegen zwischen 1648 und den 1670er Jahren, deutlich fort. Der Autor löst dieses Problem, indem er mehrfach auch ältere Vorgänge beschreibt (S. 75-80, 144-162, 192-199) bzw. spätere Entwicklungen einbezieht (S. 244-247, 322-325). Diese für den Argumentationsgang bedeutsamen Passagen gehen jedoch teilweise zu Lasten der Detailschärfe.

Verstärkt wird dieses Problem dadurch, dass B. keine regionale Fokussierung seiner Analyse (wie noch Schramm) vorgenommen, sondern sich zu einer nach bestimmten Problemstellungen sowie Konfessionslinien gegliederten regionenübergreifenden Darstellung entschieden hat: Auf eine sehr umfangreiche allgemeuropäische Einführung (S. 21-60) folgt so ein – teilweise redundanter und nicht immer forschungsnaher – Überblick über die polnische Verfassungsgeschichte (S. 61-108), bevor im eigentlichen Hauptteil der Arbeit nacheinander die Warschauer Konföderation als konfessionelles Zentraldokument (S. 111-140)<sup>1</sup>, die Entwicklung der protestantischen Konfessionen (S. 141-191), der

<sup>1</sup> Diese Passage hat bereits vor Drucklegung, auf der Basis des Dissertationsmanuskripts, Einwände ausgelöst: MICHAEL G. MÜLLER: Der Consensus Sandomirensis – Geschichte eines Scheiterns? Zur Diskussion über Protestantismus und protestantische Konfessionalisierung in Polen-Litauen im 16. Jahrhundert, in: Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Winfried Eberhard zum 65. Geburtstag, hrsg. von JOACHIM BAHLCKE u.a., Leipzig 2006, S. 397-408.

katholischen (S. 192-247) und der orthodoxen Kirche (S. 248-325) behandelt werden. Dem schließen sich ein Blick auf die Monarchen als Akteure (S. 329-351) und das Problem einer Adelskonfessionalisierung (S. 352-366) sowie eine thesenartige Zusammenfassung an. Verloren geht durch diese Gliederung der Blick auf die regionalen Eigenarten der konfessionellen Formierung, etwa die differierende Entwicklung in Großpolen und Kleinpolen, die Besonderheiten im Königlichen Preußen oder die stark abweichende Entwicklung in einzelnen Regionen des Gfms Litauen. Hier bieten die inzwischen 40 Jahre alte monographische Studie<sup>2</sup> sowie die – von B. nur teilweise berücksichtigten – weiterführenden Beiträge und stadthistorischen Untersuchungen Schramms nach wie vor erheblich mehr.

Hingegen ermöglicht dem Vf. seine Gliederung, insbesondere die Problematik des in der polnischen Forschung viel beschworenen Toleranz-Begriffs aufzuzeigen (S. 116-129). Zugleich kennzeichnet die Studie der Versuch, die Anwendbarkeit des für Westeuropa entwickelten Paradigmas der Konfessionalisierung auf Polen-Litauen zu prüfen. Die Antworten fallen – entsprechend dem Stand der Forschung – sehr differenziert aus: Anstatt von Konfessionalisierung zu sprechen, plädiert B. dafür, die Bedeutung eines immer stärker auch konfessionell gewendeten Patronats und einer wachsenden Sensibilität des Adels auch für religiöse Belange, der eine Katholisierung beförderte, hervorzuheben.

Als besondere Leistung der Studie ist der differenzierte Blick auf die Entwicklung der Orthodoxie in Polen-Litauen anzusehen, der in dieser Dichte in der deutschen Fachliteratur bisher unerreicht ist. Der Vf. hat hierzu die breite russische, polnische und ukrainische Literatur herangezogen und kann die Reformbemühungen des unierten Metropoliten Josif Veljamyn Ruc'kyj oder des Kiever Metropoliten Petro Mohyla detailliert beschreiben.

Schwächer sind die Kapitel zu den protestantischen Konfessionen und zum Katholizismus ausgefallen, in denen man manche polnische Detailstudie (etwa zu den reformierten Eliten, zum katholischen Heiligenkult oder zur Marienverehrung) vermisst und in denen B. einige Fehler (S. 228: bei der „Heiligen Fürstin Jadwiga aus dem 13. Jahrhundert“ handelt es sich um Hedwig von Schlesien) und Ungenauigkeiten unterlaufen sind. Die Darstellung monarchischer Positionen beschränkt sich nur auf eine Charakterisierung der Monarchen ohne Berücksichtigung der Rolle des Hofes der Wasa oder der Nuntiatur. Aufgrund des Aufbaus der Darstellung können der interkonfessionelle Dialog (etwa zwischen Protestanten und Orthodoxie<sup>3</sup>) ebenso wie konfessionell motivierte Ausschreitungen nicht angemessen berücksichtigt werden; es finden sich hierzu zwar verstreute Beobachtungen, die aber nicht zusammengeführt werden. Da ein Orts- und ein Personenregister unverständlicherweise fehlen und die internen Verweise nur auf die jeweiligen Kapitel bezogen sind, ist die Darstellung insgesamt wenig benutzerfreundlich.

Ein erhebliches Problem liegt in der Materialbasis der Studie: B. stützt sich ausschließlich auf die umfangreiche internationale Forschungsliteratur zum Thema, auch markante Quellenzitate werden aus diesen Veröffentlichungen gezogen. Dieses Verfahren ist problematisch, weil einige von B.s Gewährsleuten wie Janusz Tazbir oder Henryk Wisner vielfach ohne soliden Anmerkungsapparat gearbeitet haben und manche Belege so nur mit großem Aufwand oder für den nicht polnischsprachigen Leser gar nicht überprüfbar sind. Nicht herangezogen wurden zentrale Quelleneditionen wie die *Acta Nuntiaturae Poloniae* (für den Zeitraum der Studie sind seit 1991 neun Bände erschienen) sowie die Akten der

<sup>2</sup> GOTTFRIED SCHRAMM: Der polnische Adel und die Reformation, Wiesbaden 1965.

<sup>3</sup> Dazu jetzt die – bei B. nicht mehr berücksichtigte – Habilitationsschrift von TOMASZ KEMPA: Wobec kontrreformacji. Protestantcy i prawosławni w obronie swobód wyznaniowych w Rzeczypospolitej w końcu XVI i w pierwszej połowie XVII wieku, Toruń 2007.

protestantischen Synoden.<sup>4</sup> Ebenfalls fehlen die von dem Basilianer Athanasius Welykyj in Rom edierten Quellen.<sup>5</sup>

Insgesamt betrachtet, leistet der Vf. in seiner Studie eine Diskussion der Erkenntnismöglichkeiten und -grenzen des Konfessionalisierungs- wie des Toleranzparadigmas für Polen-Litauen. Verdienstvoll ist die dichte Beschreibung der Wege einer orthodoxen Reform, wenig überzeugend hingegen die Schilderung der protestantischen Bemühungen, der katholischen Reform und der Konflikte zwischen den Konfessionen. Die Funktion eines Wegweisers zur Entwicklung Polen-Litauens im konfessionellen Zeitalter erfüllt die Untersuchung nicht: Dafür ist sie durchweg zu quellenfern, berücksichtigt nur einen Teil der älteren Literatur und ist regional zu wenig differenzierend angelegt.

Gießen

Hans-Jürgen Bömelburg

**Mathias Niendorf: Das Großfürstentum Litauen.** Studien zur Nationsbildung in der Frühen Neuzeit (1569-1795). (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, Bd. 3.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2006. 329 S., Kte. (€ 36,-)

Czesław Miłosz called himself "the last citizen of the Grand Duchy of Lithuania." The Grand Duchy had ceased to exist in 1795 with the Third Partition of Poland, and Miłosz, born in 1911, would die at age 93 in 2004, more than two hundred years after the demise of his "homeland." What he had in mind were the remarkably tenacious remnants of one of the later, more curious, and quite incomplete "nation formation" exercises in early modern Europe. The Grand Duchy was a place and a society that had brought together into a long-lasting, but ultimately unstable, coexistence a great variety of ethnicities, languages, religions, and confessions. Miłosz placed himself in the tattered remnants of that world, a wanderer from one of Europe's long lost "Atlantises."

The world that Miłosz sought to evoke in his exercises in self-definition is the subject of a fine new case study by Mathias Niendorf that addresses a perennial structural problem in histories of national identities: how to bridge the gap in those narratives between medieval notions of *nationes* based on estates, which relatively easily integrated groups embracing a range of tongues and peoples, and modern nationalisms based more exclusively on a single language and ethnicity.

Niendorf chooses as his chronological boundaries the period from the 1569 Union of Lublin to the Third Partition of Poland-Lithuania in 1795. The first limit saw the transformation of the personal union between the Polish Crown and the Grand Duchy of Lithuania into a "Commonwealth of Two Nations," which diminished the territory of the Grand Duchy to more or less modern Lithuania and Belarus, while both integrating it more thoroughly with the Polish Crown and writing aspects of its autonomy into law. This middle period ends in

<sup>4</sup> Akta synodów różnowierczych w Polsce. 4 Bde., bearb. von MARIA SIPAYŁŁO, Warszawa 1966-1997; Acta Nuntiaturae Polonae, Romae 1990 ff.; einschlägig: Bd. 9: Vincencius Lauro (1572-1578), T. 1 (25 VII 1572-30 IX 1574), Romae 1994, T. 2 (1 X 1574-30 VI 1575), Romae 1999; Bd. 15: Germanicus Malaspina (1 XII 1591-31 XII 1592), Romae 2000; Bd. 18: Franciscus Simonetta (1606-1612), T. 1 (21 VI 1606-30 IX 1607), Romae 1990; Bd. 22: Ioannes Baptista Lancellotti (1622-1627), T. 1 (22 XI 1622-31 XII 1623), Romae 2001; Bd. 23: Antonius Santa Croce (1627-1630), T. 1 (1 III 1627-29 VII 1628), Romae 1996; Bd. 24: Honoratus Visconti (1630-1636), T. 1 (20 IV 1630-26 VII 1631), Romae 1992; Bd. 25: Marius Filonardi (1635-1643), T. 1 (12 II 1635-29 X 1636), Romae 2006, T. 2 (1 XI 1636-31 X 1637), Romae 2003.

<sup>5</sup> Litterae episcoporum historiam Ucrainae illustrantes (1600-1900). 5 Bde., hrsg. von ATHANASIVS WELYKYJ, Romae 1972-1981; Litterae nuntiorum apostolicorum historiam Ucrainae illustrantes (1550-1850). 14 Bde., hrsg. von ATHANASIVS WELYKYJ, Romae 1959-1977.